

Mordechai Gichon, En Boqeq. Ausgrabungen in einer Oase am Toten Meer, Band 1. Geographie und Geschichte der Oase. Das spätrömisch-byzantinische Kastell. Mit Beiträgen von B. Arensburg, A. Kindler, N. Liphshitz und Y. Waisel. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1993. 467 Seiten, 61 Tafeln, 78 Abbildungen im Text, 9 Pläne als Beilagen.

Seit der schwäbische Ingenieur Fritz Frank und der Leipziger Alttestamentler Albrecht Alt am Vorabend des Zweiten Weltkrieges ihre Erkundungsritte am Limes Palaestinae im Negev publizierten, war Deutsch

keine Sprache der Limesforschung im Orient mehr. Daß die hier vorzustellende Publikation Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg auf Deutsch an die durch Alois Musil, Alfred von Domaszewski, Rudolf Brünnow und Theodor Wiegand begründete Forschungstradition anknüpft, hängt mit den Verwerfungen und Verzahnungen der deutsch-israelischen Geschichte zusammen und erklärt sich aus der Biographie des Autors: Der in Berlin geborene und 1934 nach Palästina emigrierte Verf. hatte als Offizier der israelischen Armee bereits während der Sinai-Feldzüge 1956 und 1967 die Sicherheitsprobleme der Negev-Wüste am eigenen Leib erfahren (S. 139) und 1969 bei Michael Avi-Yonah an der Hebrew University Jerusalem mit einer historisch-geographischen Arbeit über den Limes Palaestinae promoviert (M. GICHON, *The Limes in the Negev from its Foundation to Diocletianic Times* [1969]). Als Fachvertreter zunächst für Militärgeschichte, später für Provinzialrömische Archäologie an der Universität Tel-Aviv leitete Gichon zwischen 1968 und 1970 Ausgrabungen in dem spätantiken Kleinkastell En Boqeq, das in einer Oase am Südwestufer des Toten Meeres liegt und zum spätantiken Limes Palaestinae gerechnet wird (vgl. B. ISAAC, *The Limits of Empire* [1992] v. a. 186 ff.; D. KENNEDY/D. RILEY, *Rome's Desert Frontier from the Air* [1990] 5 ff.).

Gemessen an Britannien, Germanien und den Donauprovinzen ist die Erforschung dieses Limes bis heute ein Stiefkind (H.-P. KUHNEN, *Palästina in griechisch-römischer Zeit. Handbuch d. Archäologie Vorderasien II 2* [1990] 331 ff.); nach fast einem Jahrhundert systematischer Geländeforschung (s.o.) passen die einschlägigen Standardwerke immer noch bequem in einen kleinen Handapparat, die wesentlichen Grabungsberichte sogar in eine größere Aktentasche, wenn man die Zeitschriftenaufsätze vorher fotokopiert. Vor diesem Hintergrund kann die planmäßige Ausgrabung von En Boqeq 1968–1970 als Pionierleistung gelten, durch die Verf. der israelischen Landesarchäologie erstmalig ein Grabungsobjekt erschloß, das primär die Limesforschung und nicht die Biblische oder Christliche Archäologie interessierte.

Nach einem Vorbericht aus dem Jahre 1971 (M. GICHON, *Das Kastell En Boqeq. Bonner Jahrb.* 171, 1971, 386 ff.) legen jetzt Verf. und seine Mitautoren den von der Thyssen-Stiftung geförderten, qualitativ ausgestatteten ersten Band des Abschlußberichtes vor. In insgesamt zehn Hauptkapiteln werden zunächst das "geographische Umfeld" (S. 1 ff.), die "Oase im Rahmen der Regionalgeschichte" (S. 13 ff.), die "Erforschung der Oase" (S. 37 ff.) sowie die "Ergebnisse der Ausgrabung" (S. 47 ff.) und die Keramikfunde (S. 129 ff.) erschöpfend behandelt. Im Rahmen kurzer Resümees stellen anschließend N. Liphshitz und Y. Waisel die "Dendroarchäologischen Befunde" (S. 389 ff.), A. Kinder die insgesamt 588 Münzen (S. 397 ff.), M. Gichon die sonstigen Kleinfunde (S. 429 ff.) sowie B. Arensburg die menschlichen Skeletteile (S. 449 ff.) vor. Indices sowie ein sorgfältiger Tafel- und Planteil schließen den Band ab.

Durch die flächige Freilegung von ca. 50% der Kastellfläche und durch die detaillierte Dokumentation von Funden und Befunden lassen sich Baugeschichte und einstige Nutzung des rund 400 m<sup>2</sup> großen Tetrapyrkos optimal studieren. Das Bestehen der Befestigung datiert Verf. aus historischen Überlegungen und aufgrund der 54 datierbaren Münzfunde in vier Hauptphasen von Constantius II. (337–361 n. Chr.) bis zur islamischen Eroberung 632/635 n. Chr. (S. 49 ff.). Phase I umfaßt die Errichtung des Kastells, für die Verf. (S. 52) als "terminus a quo" die Regierungszeit des Constantius II. (337–361 n. Chr.), als Endpunkt eine "Zerstörung durch Naturkraft oder Menschenhand" in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. annimmt. Phase II reicht vom Wiederaufbau im späten 4. Jh. (unter Valentinianus I., Theodosius oder Arcadius) bis zu einer mutmaßlichen Erdbebenzerstörung ca. um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. Phase III dauert von der Zeit zwischen Leo I. und Justinus II. bis zur Zerstörung des Kastells während der persischen Invasion 613/4 n. Chr., Phase IV umfaßt den kurzen Zeitraum zwischen der Rückeroberung Palästinas durch Heraclius 624 n. Chr. und der arabischen Eroberung 632/4 n. Chr.; darauf folgt noch eine nicht scharf einzugrenzende "Nachkastell-Periode" der frühislamischen Zeit.

Bei der Vorlage der Baubefunde (S. 53–127) bezieht sich Verf. immer wieder auf diese vorab entwickelte historisch-numismatische Periodisierung der Baugeschichte, verhehlt aber nicht, daß der komplizierte Verfallsprozeß, die nachkastellzeitliche Nutzung und die instabilen, sandigen Ablagerungen im Innern der Befestigung die Feinstratigraphie beträchtlich erschweren. Im Vergleich zu modernen Kastellgrabungen in den Nordwestprovinzen bleiben deshalb manche feinchronologischen Fragen offen, etwa die Korrelation der verschiedenen Fußbodenniveaus (S. 69 f.) oder die Frage eines Vorgängerbaus (S. 76). Dafür entschädigen aber die reichen Daten zur Rekonstruktion des aufgehenden Mauerwerks, über das bei westlichen Kastellgrabungen aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes oft nur noch zu spekulieren ist: So kann man die Höhe der Umfassungsmauer einschließlich Wehrgang mit ca. 8 m angeben, die der Türme auf

10 m; die Höhe der Turmräume im Erdgeschoß ist mit ca. 4–4,5 m zu veranschlagen (S. 100 ff.). Selbst Tor und Dachstuhl lassen sich dank erhaltener Holzbefunde detailliert rekonstruieren (S. 65 ff.).

Die schwierige Stratigraphie beeinträchtigt auch die folgende ausführliche Vorlage der keramischen Funde (S. 129–387). Wie Verf. einleitend vermerkt, fehlt eine übergreifende Typologie und Chronologie der spätantiken Keramik im Negev, so daß den Bearbeitern keine andere Möglichkeit blieb, "als eine eigene typologisch-chronologische Zusammenfassung des bisher publizierten Materials zusammenstellen" (S. 131). Für die Datierung muß Verf. daher überwiegend auf Vergleichsfunde zurückgreifen, was gerade für die Spätantike nicht unproblematisch ist (vgl. H.-P. KUHNEN, Studien zu Chronologie und Siedlungsarchäologie des Karmel [Israel] zwischen Hellenismus und Spätantike. Tübinger Atlas zum Vorderen Orient Beih. B 72 [1989] 11 ff.). Immerhin greifen die gründliche antiquarische Analyse und der gut dokumentierte Fundkatalog methodische Forderungen der westlichen Limesforschung auf (z.B. W. CZYSZ/H. KAISER/M. MACKENSEN/G. ULBERT, Die röm. Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 11 [1981] 15 ff.) und setzen damit für den Orient Maßstäbe, an denen sich zukünftige Materialvorlagen orientieren sollten, um allmählich die Grundlagen für eine Datierung durch Fundvergleich zu verbessern.

Trotz der zum Teil schwierigen Überlieferungsbedingungen gelingt es dem Verf., die ausgegrabenen Funde und Befunde überzeugend in ihren historischen Kontext einzureihen und anhand der Grabungsergebnisse ein lebendiges Bild vom Garnisonsleben im spätantiken Kastell zu zeichnen (S. 106–127). Besonders hilfreich sind dabei außer den Baubefunden, der Keramik und den Münzen die interdisziplinären Untersuchungen der Dendroarchäologie (S. 391 ff.) sowie die für Band II vorgesehenen, in Exzerptform aber bereits vorweggenommenen Analysen der Holz-, Glas-, Metall-, Textil- und Tierknochenfunde (S. 391–453). Zur Interpretation der Anlage bezieht Verf. militärgeschichtliche Schriften von der Spätantike bis zur Neuzeit sowie seine eigenen praktischen Erfahrungen aus dem Militärdienst in die Argumentation ein, was manche sonst stummen archäologischen Befunde zum Sprechen bringt.

In der Zusammenschau machen uns die archäologischen, historischen und naturwissenschaftlichen Befunde von En Boqeq mit einem Kleinkastell vertraut, das gegen plündernde Sarazenen im frühen 4. Jh. errichtet wurde, um im System des spätantiken Limes an der Oase En Boqeq eine der Routen von Transjordanien in das Heilige Land zu sichern. Die benachbarten Stätten der Salzgewinnung und die Balsampflanzungen am Toten Meer boten die wirtschaftlichen Grundlagen für die im Umfeld des Kastells ansässige Bevölkerung, die nach Meinung des Verf. ab Phase IV als *limitanei* auch die Kastellbesatzung stellte (S. 112 f.); somit werden diese Faktoren auch für die Standortwahl des Kastells von einiger Bedeutung gewesen sein. Hält man sich die hohe wirtschaftliche Bedeutung von Salz und Balsam im Altertum vor Augen, ist man nicht überrascht, daß nach den Erkenntnissen der Archäozoologie die Soldaten des Kastells trotz ihres abgelegenen Standorts außer Fleisch auch Fisch aus dem Mittelmeer (120 km entfernt), aus dem Roten Meer (180 km entfernt) und aus dem Jordan (40–50 km entfernt) verzehrten (S. 111) und dazu Wein tranken, der in der Küstenebene zwischen Gaza und Caesarea angebaut wurde (S. 134 ff.). Angesichts der unwegsamen Saumpfade, über die die Oase zu erreichen war (S. 43), wäre zum Resümee des Verf. noch darauf hinzuweisen, daß die Kastellbesatzung hier offensichtlich davon profitierte, daß im Orient seit der Spätantike schnelle Lastkamele die langsamen Pferde- und Ochsenpannen der Kaiserzeit ersetzten, was Bau und Erhalt von Pflasterstraßen überflüssig machte und die Effizienz des Güterverkehrs zu Lande beträchtlich erhöhte (R. W. BULLIET, *The Camel and the Wheel* [1975] 19 ff.; dazu H.-P. KUHNEN in: V. A. MAXFIELD/M. J. DOBSON [Hrsg.], *Roman Frontier Studies* 1989. Proc. XVth Internat. Congr. of Roman Frontier Studies [1990] 326 ff.). So beginnt man zu ahnen, daß dieser Platz in der Spätantike nicht so abgelegen war, wie er dem motorisierten Touristen unserer Tage erscheinen mag, wenn er 90 Minuten nach der Abfahrt von Jerusalem an der zwischen Hotels und Dead Sea Industries eingeklemmten Kastellruine vorbeirast.

Wer den inhaltsreichen und gut ausgestatteten Grabungsbericht studiert, erfährt also viel Neues über das Leben am spätrömischen Limes PALAESTINAE ET ARABIAE. Durch die intensive archäologische Erforschung eines Kastells schließt der Band eine Lücke zwischen den mehr historisch-geographisch ausgerichteten Limeserkundungen unter Alt, Frank und ihren Vorgängern einerseits und den mehr nach Survey-Methoden arbeitenden neueren Limesstudien der letzten Jahrzehnte. Nicht zuletzt durch die geographische und historische Einleitung eignet sich der Band vorzüglich zum 'Einstieg' in die Erforschung der wichtigen römischen Militärgrenze am Rand der arabischen Wüste. Daß fast alle Kapitel in Deutsch verfaßt

sind, wird der deutschsprachigen Limesforschung zumindest sprachlich den vergleichenden 'Blick nach Osten' spürbar erleichtern. In diesem Sinn wäre zu wünschen, daß das Werk hierzulande wieder zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit den östlichen Reichsgrenzen anregt, damit die Sprache von Albrecht Alt, Fritz Frank und Mordechai Gichon auch zukünftig nicht aus den Bibliographien zum arabischen Limes verschwindet. Den Autor mag dies hoffentlich ein wenig darüber hinwegtrösten, wenn andererseits junge Israelis wegen Schwierigkeiten mit der unverständlichen Sprache ihrer Großeltern fordern, daß Band II der En Boqeq-Publikation nicht mehr auf Deutsch, sondern wenn nicht auf Iwrit so doch wenigstens auf Englisch erscheinen möge . . .

Trier

Hans-Peter Kuhnen